

Bernhard Hoëcker
Erik Haffner | Tobias Zimmermann

Lost Places in Deutschland

Ein merkwürdiges Bilderbuch
längst vergessener Orte

riva





verlassen vergessen verboten

Eine fotografische Reise
durch den unentdeckten Konjunktiv

Text: Erik Haffner, Tobias Zimmermann, Bernhard Hoëcker
Fotos: Erik Haffner, Tobias Zimmermann

© des Titels »Lost Places in Deutschland« (ISBN 978-3-7423-0419-3) 2017 by riva Verlag,
Münchner Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

Auf der Suche nach Spargel dauert es nicht lange, bis einem der Ort Beelitz genannt wird. Eigentlich ist es eher umgekehrt: Fragt man jemanden nach Beelitz, hört man immer nur „Da, wo der Spargel wächst?“. Was liegt also näher, als sich kurzerhand auf den Weg zu machen und sich dort umzuschauen, wo eben jener Asparagus wächst, der Veronika in den 20er Jahren bereits in Verzückung versetzt haben soll.

Doch kaum hat man die erste Abfahrt hinter sich und man versucht, auf einer Landstraße den Ort von einer ungewöhnlichen Seite zu erreichen, da tauchen im dichten Gestrüpp alte Mauern auf. Weiter hinten, durch Bäume nur sehr schwach zu erkennen, sind ganze Gebäude sichtbar, verwaist zwar, aber noch mehrstöckig in der Landschaft herumstehend.

Wir halten an und steigen aus. Leider kommen wir keine fünf Meter weit. Direkt am ersten Zufahrtsweg taucht ein Schild auf: „Betreten verboten! Eltern haften für ihre Kinder!“ Eine Diskussion mit dem „Eigentümer“, der sich auf dem Schild als „der Eigentümer“ zu erkennen gibt, wird unterlassen, er wird eh nicht verstehen, dass Eltern NIE für ihre Kinder haften, sondern nur für sich selbst und sich deshalb dieser Satz rein rechtlich niemals in eine Konsequenz umwandeln wird. Trotzdem ist der Hinweis eindeutig. Wir drehen ab, steigen wieder in den Wagen und fahren weiter.





Schade. Wer weiß, was uns erwartet hätte? Vielleicht ein betonierter Weg, vorbei an jungen, höchstens 20 Jahre alten Bäumen. Ein kleiner Abzweig hätte uns vermutlich auf die Stufen eines Gebäudes geführt, dessen alte Türe eingeschlagen, aber mit Sperrholz erneut verschlossen wurde. Das Fenster ein paar Schritte weiter vergittert, aber der offene Zugang über die Kellerräume wäre möglich gewesen in eines von gut 60 denkmalgeschützten Gebäuden, die Teil eines über 200 Hektar großen ehemaligen Klinikgeländes sind. Und die Natur holt es sich ganz langsam zurück. Der verletzte Adolf Hitler verbrachte als Gefreiter während des Ersten Weltkriegs, ebenso wie weitere 17.500 Soldaten, einige Monate in den Beelitz-Heilstätten. Auch im Zweiten Weltkrieg dienten die Heilstätten wieder als Lazarett und Sanatorium, um Verwundete von der Front zu behandeln. Ein weiterer Prominenter, nämlich Erich Honecker, wurde hier im Dezember 1990 an Leberkrebs behandelt, bis die Russen vor 20 Jahren das ehemals größte Militärlazarett außerhalb Russlands verließen. Seitdem ist es dem natürlichen Verfall und Vandalismus preisgegeben. Aber woher soll man das auch wissen?

Wären wir nicht unserer konsequenten moralischen Korrektheit gefolgt, hätten wir all die Fotos auf den folgenden Seiten machen können. Schade ...







Gleich um die erste Ecke wäre uns dieses Motiv vor die Linse gekommen: Die verlassene Villa Kunterbunt. „Wieso wohnt Pippi Langstrumpf im Krankenhaus?“, hätten wir uns gefragt. Das wurde in der Serie nie thematisiert! War sie etwa krank? Wurde sie von Tommy und Annika in den Drehpausen gepflegt? Und vor allem: Wo ist sie jetzt? Wer füttert Herrn Nilsson und den Schimmel? Sind etwa alle tot? Oder schlimmer: Ist sie nach Berlin Prenzlberg gezogen und zu einer dieser kinderwagenschiebenden Mode-Alternativmütter geworden? Mit Strapsen?!? Unsere Kindheit wäre zutiefst erschüttert und zu großen Teilen infrage gestellt worden.

Gut, dass wir das nie gesehen haben!



Um Jahrzehnte zu spät und von unserer Hilflosigkeit wie betäubt hätten wir den Grund für den Untergang der Heilstätten entdeckt. Unbemerkt von der Klinikleitung wurde hier die Zukunft der Anstalt sprichwörtlich zum Fenster hinausgeblasen. Bernhard hätte blitzschnell berechnet, dass schon der unschuldigst aussehende Radiator Heizrechnungen in Milliardenhöhe verursachen kann. Wir wären wie immer beeindruckt gewesen und beim Überschlagen der Rechnung hätten wir wie so oft verschwiegen, dass der kleine Heizkörper dafür seit dem frühen Mittelalter durchgebrummt haben müsste.



Verlassen vergessen verboten

Wahrscheinlich wären wir hier fast eingestürzt, hätte uns Bernhards Hund Fluffy nicht lassiegleich vor der drohenden Gefahr gewarnt: Eines der großen Kochgeräte ist einfach durch den Boden in den Keller gebrochen. Wie eine Horde Schimpansen, die sich immer mutiger und in immer engeren Kreisen an ein unbekanntes Objekt heranpirscht, wären wir zunehmend wagemutiger mit unseren Kameras an das instabile Motiv herangetippelt. Die Tapferkeit wäre mit diesem Foto belohnt worden und unterschwellig hätten wir gespürt, dass uns genau dieser Entdeckergeist einst zu den Beherrschern des Planeten gemacht hat. Gut, das ... und ... unsere Daumen. Angesichts der Tatsache, dass wir unser Leben leichtfertig aufs Spiel gesetzt hätten, qualifiziere uns dieses Foto auf der anderen Seite auch für das sofortige Ausscheiden aus dem Genpool. Schatten und Licht sind manchmal so nah beieinander ...



Raschelraum: Im ersten Stock hätte uns ein Zimmer voller Laub erwartet. Dem großen Klaus Kinski sagt man ja nach, dass er sich für die Vorbereitung einer Rolle für mehrere Wochen in seine Kammer eingeschlossen habe – bis zu den Knien im Laub. Für einen kurzen Moment wäre uns die Vorstellung, hier einzuziehen und dem extravaganten Mimen nachzueifern, vielleicht seltsam verlockend vorgekommen.



Eins mit der Natur sein – und doch ein Dach über dem Kopf.

Die totale Askese – und doch immer was zum Knabbern haben.

**Die romantische Einsamkeit –
und doch nie allein sein ... denn im Laub findet man viele neue Freunde mit Fühlern.**





Wir stellen uns vor, wie in einem Dachstuhl plötzlich ein Lichtstrahl wie der Finger Gottes auf Bernhard fallen würde. Ein Omen? Und wenn ja, für was? Prophetische Berufung? Ein apokalyptisches Vorzeichen? Seine herannahende Heimholung? Wir hätten mit dem Gedanken gespielt, Bernhard einen Altar zu bauen. Oder einen Dom. Ziemlich sicher würden wir ihm ein Nutztier opfern. Kann ja nicht schaden! Und sollte er tatsächlich der neue Messias sein, hätten wir schon mal einen guten Eindruck gemacht.



Wahrscheinlich wäre auf einem der Häuser ein ganzer Wald gewachsen. Mit meterhohen Tannen und Wurzelwerk, das sich unverdrossen in die Decke des Gebäudes krallt. Die Unmöglichkeit seines Unterfangens ignorierend, muss einst ein kleines Pflänzchen auf den eingestürzten Schindeln entschlossen haben weiterzuwachsen. Jahr für Jahr dem Wind trotzend und der Witterung hilflos ausgesetzt, wurde es zu einem Bäumchen, dann zu einem Baum und schließlich hat es alle seine Kollegen zu sich gerufen, um dort oben zusammen eine verkehrte Welt zu erschaffen, die wir uns mit staunenden Augen angesehen hätten.

Verlassen
vergessen
verboten

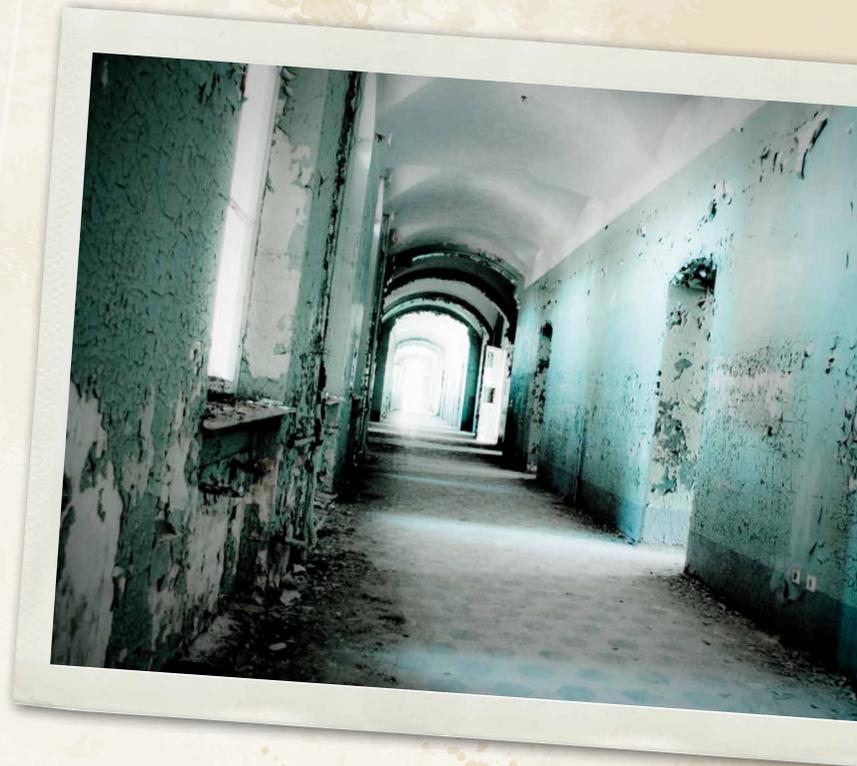






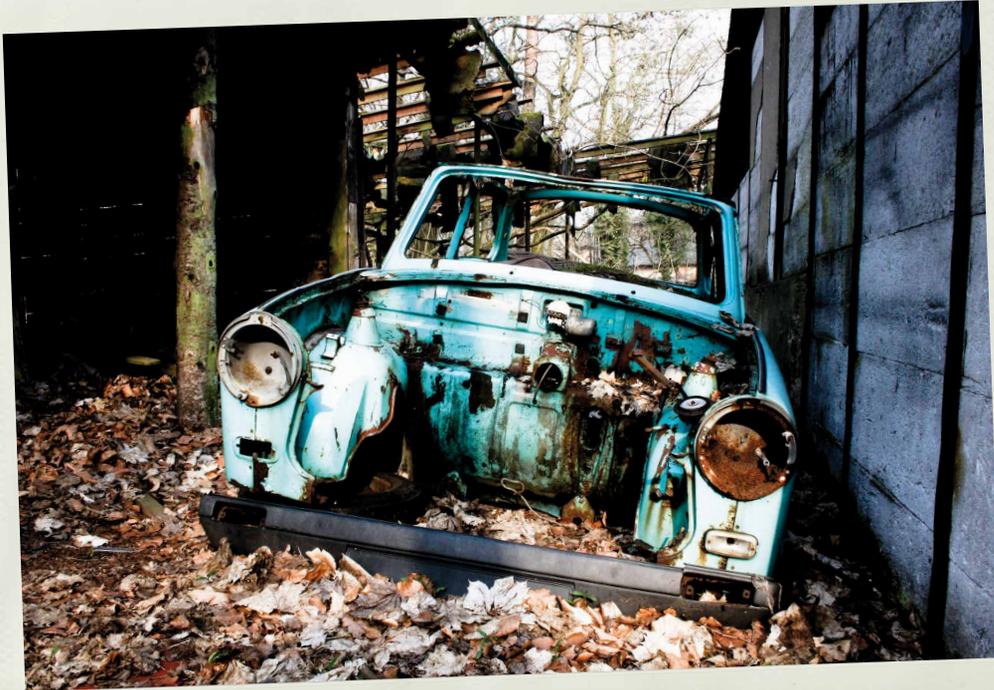


Durch ein Treppenhaus, das jeden TÜV-Mitarbeiter den Freitod wählen ließe – und wenn er praktisch veranlagt wäre, gleich an Ort und Stelle –, wären wir nach oben gestiegen. Vorsichtig hätten wir jeden nächsten Schritt geprüft, die Trittsicherheit der maroden Steinstufen lieber einmal zu viel kontrolliert. Jeder herunterbröckelnde Stein hätte uns das Blut in den Adern gefrieren lassen und den Kampf gegen den angeborenen Fluchtreflex schwieriger gemacht. Die letzten Meter wären uns unmenschlich lange erschienen und ohne Sauerstoffgerät und ein Heer von Sherpas kaum noch vorstellbar gewesen. Doch tatsächlich hätten wir endlich das Dach über die gefürchtete rostige Nordpassage erklommen und uns wie Hillary, Scott und Messner gefühlt – und das sogar noch mit allen Zehen!



In einem der Krankenhausflure hätten wir uns erinnert: Türkis war ja damals das neue Leberwurstgrau. Und so hält sich die Farbe hartnäckig an den Wänden und nur mühsam schaffen es die Zeit, die Witterung und das überall verbaute Asbest, den Anstrich abzublättern. Wie eine alte Dame, die verzweifelt versucht, gegen die Falten anzukämpfen, weigert sich dieser Flur zu verblasen. Stur und mit letzter Kraft scheint er den Glanz der alten Tage ausstrahlen zu wollen, auch wenn ihm dies offensichtlich immer schwerer fällt. Vielleicht hat er noch ein paar gute Jahre, in denen er sich an das geschäftige Treiben erinnern kann, die hektischen Ärzte, die lärmenden Besucher und die hübschen Krankenschwestern. Wir hätten ihm bestimmt ein Fenster geschlossen, durch das es unangenehm zog. Vielleicht bringt ihm das ein paar Tage ...

Auf dieses Foto wären wir besonders stolz: Wie ein gestrandeter Wal aus baumwollverstärktem Phenoplast liegt der Koloss aus dem Osten in seinem laubgebetteten Grab. Selig sieht er aus und scheint nach einem Leben auf ruckeligen – nennen wir sie mal spaßeshalber Autobahnen – seine wohlverdiente letzte Ruhestätte gefunden zu haben. Seine neuen Freunde Herr Rost und Frau Korrosion leisten ihm schon seit vielen Jahren Gesellschaft und sind zu treuen Weggefährten geworden, bis irgendwann nur noch ein Häufchen graublaues Granulat voller Erinnerungen vom einst so majestätischen Schnapphahn der Landstraße übrig geblieben ist. Rest in peace, Trabbi!



In gefühlter Mount-Everest-Basislager-Höhe wäre unser das Konzept „Gefahr“ verachtende Mitstreiter David, der hier zu seinem eigenen Besten unscharf bleibt, auf einen zeitnah einstürzenden Schornstein geklettert. Bernhard hätte ihn auf gefühlter Mount-Everest-5-Sterne-Hotel-am-Fuß-des-Berges-Höhe beobachtet und das atemberaubende Unterfangen in seiner Funktion als Sicherheitsbeauftragter und Mentor dirigiert. Gut zu erkennen an seiner stylischen Protector-Brille, die ihn effektiv vor herabstürzenden Trümmern und Körperteilen schützen könnte – wenn er dafür nicht zu weit weg gestanden hätte.





Da Treppenlaufen für Hundegelenke bekannterweise schädlich sein kann, hätte Bernhard Teammitglied Fluffy mal wieder überallhin getragen. Hier würde er das Tier zum Beispiel vom Erdgeschoss durchs Fenster in den zweiten Stock reichen.

Hätten wir dieses Stück Unterhaltungselektronikschrott auf dem Boden gefunden, hätte sich Norman – aus Protest gegen das ständig sinkende Niveau der deutschen TV-Landschaft und um endlich auch einmal im Fernsehen zu sein – mit einer an Magie grenzenden Mimikri in einen Röhrenapparat verwandelt. Lediglich das Fehlen eines „Aus“-Knopfes AN dem Gerät und eines Bernhard Höcker IN dem Gerät schwächen die sonst fast unheimlich zu nennende perfekte Illusion. Erik wäre sicherlich nur mit roher Gewalt von seinem Popcorn und den in dieser Umgebung gefährlichen Hauspuschen zu trennen gewesen.





Wären wir tief in den Keller der Heilstätten vorgedrungen, vorbei an alten Krankenbetten, verschlossenen Zimmern und endlosen Reihen gekachelter Räume und wären wir völlig unerwartet im letzten Zimmer hinter einer schalldichten Tür mit Sichtklappe auf einen Stuhl wie diesen hier gestoßen – nichts wäre mehr so gewesen wie vorher. Alträume von sadistischen Zahnarzt-Nazis und besessenen KGB-Folterknechten hätten uns um den Schlaf gebracht. Besser denkt man gar nicht länger drüber nach, ob die Öffnung auf der Sitzfläche angebracht wurde, weil man so lange auf dem Stuhl verweilen musste, oder wegen der Dinge, die einem darauf widerfahren wären. Wie sagte einmal ein weiser Mann: „Alles, was sich der menschliche Verstand ausdenken kann, ist schon geschehen...“

Verlas vergessen ver

Was war wohl zuerst da? Die Tür, deren Bestimmung plötzlich obsolet wurde? Oder die Mauer, vor die ein pflichtbewusster Handwerker eine Tür exakt so installierte, wie sie falsch auf dem Bauplan eingezeichnet war? Wir werden es wohl nie erfahren und können uns nur über dieses bizarre architektonische Paradoxon wundern. Wenn wir es fotografiert hätten...





Auf unserem weiteren Weg wären wir vermutlich auch in der ehemaligen Chirurgie vorbeigekommen. Zu gern hätten wir in dem lange verlassenem Operationstrakt diesen veralteten OP-Droiden getroffen, mit ihm ein Pläuschchen gehalten und über alte Klonkrieger und Jedi-Ritter-Zoten gelacht.

Leider hätte Bernhard nach einer Weile feststellen müssen, dass der Kollege vor vielen Jahren seine Seele, sein Herz und seine Hauptplatine an einen kriminellen Altmetallhändler verlor. Nun blicken seine blechernden Überbleibsel stumpf in einen Haufen Schutt und warten auf eine Reinkarnation. Wenigstens als recycelte Surströmung-Konservendose mag er sich wünschen ...



Neben an wären unsere Blicke in die Kemenate eines einsamen Patienten der Lungenheilstätten gefallen. Man hätte es sich kaum ausmalen können, welch apokalyptischer Hustenreiz nicht einmal das Mauerwerk bereit war zu stoppen.



Verlassen vergessen verboten

Um etwas Ruhe zu finden, hätten wir doch lieber ein Patientenzimmer in der ersten Etage bezogen, die Posamenten beiseitegeschoben, Fensterläden und Kreuze geöffnet und hinab in das Idyll der weitläufigen Parkanlage geblickt. Trunken vor Gelassenheit wäre uns vermutlich auch jenes pikante Detail verborgen geblieben: Selbst die für ihre Robustheit bekannten Birken sind angesichts der verfallenen Fassaden kurzum in den zentralen Brunnen der brandenburgischen Alhambra kollabiert.





Nicht selten verlieren wir uns auf unseren Streifzügen in theologisch-philosophischen Diskursen. Gibt es einen Gott? Und wenn ja, warum kümmert er sich nicht um den Weltfrieden und ein flächendeckendes UMTS-Netz? Ist es als vorbildlich zu erachten, seine Nachkommen an ein Lattengerüst zu nageln, um seiner Weltsicht Nachdruck zu verleihen? Solche und ähnliche Fragen hätten sich natürlich vortrefflich in jener sakralen Klausur erörtern lassen.







Der Operationsaal gehört in jedem Krankenhaus zu den sensibelsten Bereichen. Penible Hygienevorschriften sorgen für Keimfreiheit und ein annähernd steriles Umfeld. Das vermindert die Infektionsgefahr für den Patienten und verspricht dem chirurgischen Personal einen möglichst komplikationslosen Arbeitsalltag. Modernste Medizintechnik, hochfunktionales OP-Mobiliar und eine ansprechende Innenarchitektur sorgen für eine entspannte Atmosphäre.



Beseelt durch diese klinische Kulisse wäre plötzlich Professor Hoëcker mit Oberschwester Tobi in den OP gestürzt, die Hände in einem Rinnsal Regenwassers desinfizierend hätte er die monströse Beleuchtungsapparatur knarzend zurechtgerückt und sich sogleich messerwetzend an die Eingeweide eines narkotisierten Patienten gemacht. Während Erik, anfänglich leise die Titelmelodie der Schwarzwaldklinik pfeifend auf der Liege vor sich hin döste, plötzlich panischen Blickes aufspränge und Bernhard Mundschutz und Taschenmesser entriss ... auch die Fortsetzung dieser illustren Szenerie hätten wir erleben können ... wären wir doch bloß dort gewesen.



Die Stühle des alten Hörsaals glotzen stumm auf die leere Tafel. Welches Gefühl wäre wohl in uns aufgestiegen, hätten wir uns kurz zum Spaß in die letzte Reihe gesetzt? Hätten wir das Echo unserer eigenen Schulzeit in unserem Inneren widerhallen hören? Die Stimme des verhassten Mathelehrers? Den Geruch der attraktiven Kunstlehrerin? Die leichte Panik, die in einem aufsteigt, wenn man mal wieder den Turnbeutel zu Hause vergessen hat?



Im Nachhinein bereuen wir ein wenig, so moralisch tadellose Menschen zu sein. Ein kleiner Schritt über den sowieso schon niedergetrampelten Zaun hätte uns in eine andere Welt geführt, die wir so schnell nicht wieder vergessen hätten. Hätte das nicht als Kavaliersdelikt gezählt? Würde nicht jeder Schutzmann bei diesem Lausbubenstreich beide Augen zudrücken? Welche nachhaltigen Eindrücke hätten wir von der anderen Seite mitbringen können? Wie weit hätte dieser Ausflug unseren Horizont erweitert? Dieser Zweck hätte sicher jedes Mittel geheiligt. Doch wir haben unsere Chance verpasst. Aus und vorbei! Wir schauen nicht zurück, schließen dieses Kapitel ab und entscheiden, in Zukunft mutiger zu sein. Warum sollten wir uns von einem lächerlichen Schild aufhalten lassen? Einem Schild und welcher Armee? Ha! Bei der nächsten Gelegenheit schneiden wir selbst ein Loch in den Stacheldraht oder brechen verschlossene Türen auf. Wo ist der nächste Baumarkt? Wir brauchen ein Stemmeisen, einen Bolzenschneider und ein paar Gramm C4 mit Fernzünder. Und wenn es wirklich notwendig ist, nehmen wir auch Geiseln. So sieht's nämlich aus! Gerade als wir uns mit einem Kugelschreiber ein Gang-Logo in die Oberarme tätowieren wollen und Tobi das Auto beschleunigt, um einen Spargel-Laster von der Straße zu rammen, werden wir geblitzt.

Die Polizei hält uns an und wir werden verwarnet. Wir zahlen 120 Euro wegen Geschwindigkeitsüberschreitung und weil wir nicht angeschnallt waren. Außerdem geht das linke Rücklicht nicht und wir können das Warndreieck nicht aufbauen.

Schweigend, angeschnallt und innerhalb der gesetzlich erlaubten Höchstgeschwindigkeit fahren wir zu unserem nächsten Abenteuer.